

Ein Sommernachtstraum

Ein Märchenfest wurde am Sonntag im anmutigen Murnau begangen. In der großen Hauptstraße, welche unsere Münchner Künstler so liebevoll zu einem der wunderbarsten heimatlichen Ortsbilder ausgeziert, wallten die Wimpel, Auto um Auto rollte daher, und an den zartblauen Bergwänden des Heimgartens und des fernerer Wettersteins spannten sich weiße Schleier durch das sanfte Gold des Spätsommer-Abends. Und die Murnauer hatten allen Anlaß zu festlicher Stimmung: zwei Königinnen waren eingetroffen und zu Gast bei Meister Emanuel v. Seidl auf dessen herrlichem Landsitze: die Königin von Neapel und die Königin von Belgien. Ihnen zu Ehren gab Professor v. Seidl ein Gartenfest; eine stattliche Schar illustrier Festgäste versammelte sich in den Abendstunden in dem Landhause, alle in Erwartung der Dinge, die da kommen sollten. Und als die Dämmerung sich herniedersenkte über die mächtigen Eichenwipfel, die Wiesen und Weiher des weitgedehnten Parkes, da bot sich ein seltsamer Anblick: Irrlichter begannen in den Büschen herumzuhuschen, Züge von Fackelträgern bewegten sich auf den Pfaden hin und her, Ketten von roten Lampions wiegten sich von Baum zu Baum, auf dem Hügel schlugen magische Flammen empor und überall regte sich's von unheimlich geschäftigen schattenhaften Gestalten.

Als dann die ersten Sterne am azurblauen Himmel aufgingen, da wurde es auch auf der Terrasse des Landhauses selbst lebendig. Von einem wandelnden Spalier von Fackelträgern geleitet, schritten die beiden Königinnen herab, gefolgt in langem Zuge von den übrigen Festgästen. Ein zauberhaftes Bild dehnte sich zu ihren Füßen, umrahmt von den im letzten Abendleuchten versinkenden Berglinien. Es war, als ob einige Zwerge aus den Schluchten hervorgewimmelt wären und mit ihren Lämplein kreuz und quer huschten; überall funkelte und flimmerte es, und auf alle Lippen drängte sich von selbst das Wort, das der Stimmung ihren Namen gab: "Ein Sommernachtstraum".

In der Tat: das Fest sollte seine Krönung finden in einer Aufführung des unsterblichen Märchenspieles Shakespeares. Schon einige Tage zuvor waren auf Einladung des Gastgebers die Herren der Leitung des Künstlertheaters eingetroffen, Prof. Max Reinhardt, Direktor Fuchs und Kunstmaler Ernst Stern, um die Vorbereitungen zusammen mit dem Hausherrn und seinen Freunden zu treffen. Ein alter, oft versuchter Künstlertraum sollte heute in Erfüllung gehen! Wahrlich, günstigere Umstände, wie sie hier von architektonischer Meisterhand in der Mannigfaltigkeit des herrlichen Parkes geboten waren, kann man sich nicht gut vorstellen!

Als die Festteilnehmer die alte Steinpforte durchschritten hatten, welche vom oberen Teil des Parkes nach den zur Niederung führenden Treppen überleitet, da nahte sich ihnen von Fackelschein umflammt, hoch zu Roß eine holdselige Frauengestalt. - Ein weißbärtiger Alter führte das Pferd am Zügel, Genien geleiteten es. Es war Else Heims, die nun als "Königin des Märchens" einen Willkommgruß an die "wirklichen" Königinnen richtete. - Unten auf der Wiese, wo es ringsum in den Büschen flimmerte und knisterte, versammelte man sich am Fuße eines Hügel am Saume eines Tannenwäldchens, aus dessen Tiefe die Mendelssohnsche Ouvertüre ihre süße Weise erströmen ließ. Und dann begann das Spiel:

Auf der Höhe, wo grazile, schlanke Pappeln sich vor dem blauen Himmel erheben, zuckten Flammen auf, Rauchschwaden schwebten in breiten Schleiern auf von ei-

nem Altare, und aus ihnen heraus entwickelte sich der Reigen der Elfen: jugendliche Mädchengestalten in Rot und Blau und Grün und Weiß tanzten hernieder, trippelten kichernd durch die Büsche und belebten den Rasen des eigentlichen Schauplatzes mit dem Zauber ihrer sorglos heiteren Märchen-Trunkenheit. Es war ein berückendes Bild, dem nun eine Steigerung nach der anderen folgte, als ob Böcklins glutende Phantastik plötzlich in die Wirklichkeit getreten sei. Trotz der weitgedehnten Spielzone, trotz des Hin- und Herwogens vom Hügel hernieder, und hinauf über Busch und Rain, blieb doch das Spiel streng zusammengehalten. Jeder einzelne Darsteller bewies eine staunenswerte künstlerische Intelligenz im Ausüben aller Zufälligkeiten des Geländes und aller Reize des Landschaftsbildes. Man war gar nicht weiter erstaunt, als die Natur selbst anfang "mitzuspielen" und über den Elfenreigen der reizenden Titania (Elisabeth Weihrauch) ein flammendes Meteor in majestätischem Bogen die Szene überflog. Entzückend war, wie der ausgelassen umhertollende Puck (Lea Konstantin) seine schlanken Glieder durch die Büsche schnellte, bald da, bald dort frech aus dem Laubwerk grimmassierte oder sich darin einnistete, recht wie ein mit der Natur verwachsener Kobold. Der Elfen-König selbst, Oberon, in seinen laubgrünen Mantel gehüllt, tauchte wie der verkörperte Geist des Waldes aus dem Dunkel, und Moissis Stimme tönte mit Wohlklang durch die Nacht.

Dann kamen die grotesken Gestalten des Rüpelspieles mit ihren Laternen heran, das "hausbackene Volk", das sich im Elfenreiche breit macht, um seine täppische Komödie zu proben. Sie wirkten erstaunlich, unmittelbar. Wintersteins Löwengebrüll über-tönte selbst das Rollen der Eisenbahnzüge, die wie Ungeheuer aus einer anderen, längst vergessenen Welt am Saume des Märchenlandes vorbeikamen. Auch während dieses derbkomischen Intermezzos hielt Reinhardt ringsum das elfische Wesen lebendig, auf dem Hügel schlangen sie ihren Reihen um den dampfenden Altar, zwischen den Baumstämmen hüften sie hin und her, und Puck, dem sich inzwischen ein anderer, noch toller Kobold zugesellt (Ernst Matray) schoß in rasenden Purzelbäumen kreuz und quer. Geradezu hinreißend wirkte dann der kleine, groteske Festzug, in welchem Titania ihren zum Esel verwandelten Zettel (Baßmann) zum Liebeswerk führte. Das gaukelte in der ungewissen Phantastik des Fackellichtes so selig und leicht und zierlich daher, daß alles wie in atemlosem Banne gefesselt war.

Der gewaltige Eindruck sollte aber noch kommen. Als die Festgemeinde das eigentliche Gartentheater verließ und um den dieses überragenden Hügel herumschritt, da flammten die Feuer dort oben plötzlich stärker auf, Rauchschwaden stiegen hoch und in ihrem bläulich erhellten Bereich vereinigten sich nun alle Elfen und Feen und Kobolde zu einem Tanz auf der Höhe. Geführt von der anmutigsten der Elfen (Else Wiesenthal) ließ sie in der reichen Rhythmik ihrer Glieder und der bunten Farbenglut ihrer Gewänder sich wiegend wie ein wahrhaftes Elysium oben auf der pappelbekrönten, grünen Kuppe sich offenbaren. Und zeitlich hinaus dehnte sich die perlmuttene Flut des kleinen, von Schwänen durchruderten Sees, in dem sich unzählige blutrote Lampions spiegelten. An dessen Ufer, unter dem Vordach des Glorietfels beschloß dann das von den Handwerkern des Glücks zum Besten gegebene Rüpelspiel mit dem köstlichen Bergamaskertanz die Aufführung in ausgelassener Stimmung.

Nun wandelte die Prozession der Festgäste unter Fackelschein wieder hinauf nach dem Landhause. Jedoch an der eichenüberrauschten Schlucht, wo eine in weißem Glanz aufflammende Brücke sich kühn über den Abgrund schwingt, da trat ihnen noch einmal die Märchen-Königin selbst entgegen, Else Heims, und rief ihnen Scheidegruß und Segenssprüche zu.

Die Chronik der berühmten Münchener Kunstfeste ist um ein köstliches Kapitel reicher.